

BRONEY SKOGSTRÖM
ANDRÉ SKOGSTRÖM-FILLER

Die Rahmenerzählung, ein verkleideter Text?

Das neuere esoterische Schreiben verbleibt nach wie vor eine Literatur der Belesenen, wird aber aus der Sicht der Kommunikation und Verständigung ins neue Licht gerückt.

Der Text hört auf, eine Entdeckungsreise zu sein, und wird zu einem durchsichtigen streng aufgebauten Toposystem. Der Leseprozeß verwandelt sich aus einer Entdeckung in eine Erkennung (recognition).

Arno Schmidt gehört zu den Schriftstellern, die aus den bekannten Sujets der Weltliteratur zu schöpfen suchen. Der Leser seiner Stürenburg-Geschichten [1] gewinnt immer durch die eigene Belesenheit, durch das Können, fremde bekannte Sujets, in das narrative Gewebe des Textes eingebettet, zu identifizieren.

Die Stürenburg-Geschichte „Kleiner Krieg“ – Analysegegenstand des vorliegenden Beitrags – ist eine Travestie und kann als eine Parodie gelesen werden. Es ist einerseits eine Parodie auf den Montague – Capulet – Mythos von Shakespeare mit dem Hinweis auf die Gestalten der Tochter und des Neffen, nur daß die Versöhnung nicht über dem Grab, sondern über dem neugeborenen Enkelkind geschieht; andererseits ist es eine Parodie auf den Volksmythos über die zwei sich dauernd in den Haaren liegenden Nachbarn, bekannt aus den Volks- und Hausmärchen der Brüder Grimm sowie aus dem Werk des russischen Klassikers Nikolaj Gogol.

Wir qualifizieren den „Kleinen Krieg“ als eine Rahmenerzählung [2], die wir im Hinblick auf die Inversion des literarischen Kommunikationsprozesses analysieren.

Eine Gesellschaft versammelt sich im Hause des Vermessungsrates a.D. Stürenburg, der eine Einladung zur Taufe bekommt, zugestellt durch einen Polizisten, den Untergebenen seines Archifeindes. Um die Gesellschaft über die merkwürdige Art und Weise der Überbringung der Einladung aufzuklären, erzählt Vermessungsrat a.D. Stürenburg seine Geschichte.

„Damit Sie mich nicht etwa einer ungerechtfertigten Animosität für fähig halten, will-ich Ihnen den Fall ganz unparteiisch schildern. Dieser ehemalige Polizeihauptmann Oberg – jetzt ist er, wie ich, auch schon 75 durch, und längst pensioniert – hat mir in meinem Leben wohl die meisten Unannehmlichkeiten gemacht. Wir haben zusammen das Gymnasium besucht, in Göttingen studiert – was heißt bei ihm schon studiert: in Jura und Volkswirtschaft hat er bißchen rumgepfuscht!-; und ein paar Jahre danach trafen wir uns in Rotenburg wieder, ich als Landmesser, er bei der Polizei. Wir waren uns stets widerlich gewesen: der Lehrer, der ihn mochte, drosch unweigerlich auf mich ein – nun, unser Mathematikprofessor war 2 Meter groß, und hat mich oft gerächt. Unsere Post wurde vom Briefträger leidenschaftlich gern verwechselt. Nur in einem waren wir einig: wir fanden grundsätzlich dasselbe Mädchen hübsch. [...] Damit habe ich ihm auch einen Streich ges-

pielt: wir bewarben uns um dieselbe Schöne, brachten Geschenke im gleichen Tempo; und eines Tages ließ ich ihm durch meinen besten Freund im Vertrauen beibringen, ich hätte mich mit ihr verlobt. Spornstreichs rannte er, mich zu ärgern, hin, und brachte seinen Antrag an: der zu seiner unendlichen Verwirrung sogleich holdselig lächelnd angenommen wurde! Er hat sie dann heiraten müssen; denn der Vater war Regierungsrat, und hätte ihm, gerade zu Beginn seiner Laufbahn, nicht unerhebliche Schwierigkeiten machen können: hähähä!

[...] Wie gesagt waren wir fast immer in derselben Gegend tätig, es gibt solche Fälle, wo das Schicksal förmlich Spaß daran zu haben scheint, divergente Naturen zu paaren. Als wir dann, jeder in unserer Sphäre, zu einiger „Macht“ kamen, trieb der Zwist die wunderbarsten Blüten. Ließ ich Feinmessungen irgendwo in Straßennähe vornehmen, konnte ich sicher sein, daß schon wenige Viertelstunden später pausenlos schwerste LKWs vorüberrollten, so daß wir unsere empfindlichen Instrumente getrost wieder einpacken konnten: er hatte den ganzen Verkehr der Gegend über diese eine Chaussee umleiten lassen!

Keiner meiner Vermesser konnte sich ohne ein ganzes Arsenal von Ausweisen mehr ins Freie wagen. Er ließ jeden an seinen Wagen heranrufen und hielt ihn mit schikanösen Kontrollen von der Arbeit ab; wenn er gar keinen Fehler in den Papieren finden konnte, sagte er am Schluß wenigstens: 'S läuft halt zu viel Gesindel im Lande herum!' Einmal hat er mir einen Mann, der auf mein Geheiß Pendelbeobachtungen zum Nachweis eines äußerst interessanten Gravitationsdefektes durchführte, als betrügerischen Rutengänger vom Felde weg verhaften lassen! Eingaben machte er, daß wir, wie alle 'redlichen Beamten', Uniform tragen sollten; daß wir mit unseren 'ewigen herausfordernden Messungen' die Landbevölkerung beunruhigten, das Vieh verstörten, usw. usw. Unsere beiderseitigen Untergebenen nahmen natürlich leidenschaftlich an der Auseinandersetzung teil; und wir wußten uns zu revanchieren! Als der Kreis die neue Straße baute, wiesen wir in unserem Gutachten nach, daß sie durch seinen geliebten Garten gelegt werden müsse. In einer Fachzeitschrift für Montanwesen deuteten wir an, daß sich unter seiner Villa vermutlich ein ausgedehntes Salzlager befinde; er wurde ein volles Jahr lang täglich von Grundstücksmaklern, ernsthaften Interessenten, Schwindlern aller Art, überlaufen, und fast zum Wahnsinn getrieben.

[...] Eine Tochter hatte er; sein Liebling; und wirklich für einen Gerdarmenhäuptling hübsch genug. Eines Tages erschien programmgemäß der übliche junge Mann, ein Dr. ing.; warb um sie; erhielt ihre Hand: wie schäumte der Herr Papa nach der Hochzeit auf, als er erfuhr, daß sein Schwieger- sohn Vermessungsingenieur war. Und der Neffe vom alten Stürenburg dazu! [...] Ich hatte dem Jungen eine nicht unerhebliche Bargeldsumme versprochen, wenn er das Ding drehen könnte – obwohl er, wie ich fürchte, schwach genug war, auch wirkliche Zuneigung für das bedauernde Geschöpf zu empfinden. [...]

Der Sujetaufbau des „Kleinen Krieges“ fußt auf einer Doppelnarration, denn die narratologische Handlung wird auf zwei Ereignisebenen organisiert. Eine innere Ereignisebene bildet die eigentliche Stürenburg-Geschichte, der Sujetträger, eine „absolute“ Narration.

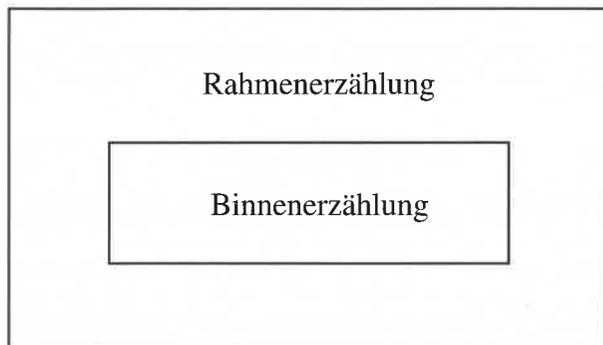
Eine äußere Ereignisebene bildet die Erzählung über die Stürenburg-Geschichte, eine Rahmenerzählung, eine „relative“ Narration. Diese Erzäh-

lung ist allerdings Kulisse, die dem Leser verhilft, die Stürenburg-Geschichte auf die äußere Ereignisebene zu beziehen.

Die Analyse einer ähnlichen Textstruktur führt logischerweise zur Analyse einer Rahmenkonstruktion.

Traditionsgemäß wird eine literarische Rahmenkonstruktion folgenderweise dargestellt:

Abb.1



Ein Schwergewicht der Analyse bildet das Figurensystem im Text, welches auf den dramatischen Textansatz zurückzuführen ist. Das Figurensystem ist in Subsysteme gefächert: zum einen sind es Figuren der Rahmenerzählung, zum anderen Figuren der Binnenerzählung. Weder das eine noch das andere Subsystem ist ein geschlossenes System. Die Grenzen zwischen den beiden sind fließend; eine wichtige Konsequenz dessen ist, daß der Schriftsteller einige Figuren der beiden Subsysteme abwechselnd bald auf der äußeren, bald auf der inneren Ereignisebene auftreten läßt. Dieser zweifache Auftritt der Figuren im Text bezeichnet die Entstehung eines dritten Figurensystems. Hierzu gehören die Figuren einer Zwischendimension, die sich im Raum zwischen den beiden Ereignisebenen bewegen.

Es gilt nun, das Figurensystem genauer zu fassen. Das ganze Figurensystem kann in drei Kategorien eingeteilt werden:

- Gruppe R, Figuren der Rahmenerzählung;
- Gruppe E, Figuren der Binnenerzählung;
- Gruppe Z, Figuren des „Zwischens“, Figuren, die auf den beiden Ereignisebenen ihren Auftritt machen.

Gruppe R – die Gesellschaft, die sich im Hause Stürenburgs versammelt hat, eine Versammlung der Masken aus einem Pastoralidyll des vergangenen Jahrhunderts:

- Apotheker Dettmer,
- Hauptmann von Dieskaus,

- Frau Dr. Waring
- ihre Nichte Emmeline,
- das Faktotum Hagemann,
- ein junger hochgewachsener Polizist.

Gruppe E besteht aus den stummen Akteuren in der Binnenerzählung:

- der Mathematikprofessor,
- die Schöne (die Braut, später die Frau des Polizeihauptmanns),
- seine Tochter, sein Liebling,
- ein Dr. ing., der Neffe Stürenburgs,
- Chor der Vermesser, die Untergebenen Stürenburgs,
- Chor der Polizisten, die Untergebenen des Polizeihauptmanns Oberg.

Gruppe Z ist eine Gruppe des Zwischens, des eigentlichen dramatischen Konflikts:

- Vermessungsrat a.D. Stürenburg,
- Polizeihauptmann Oberg,
- Friedrichkarl, das Enkelkind des Vermessungsrates und des Polizeihauptmanns, „das arme zwiespältige Wurm“.

Die Rahmenerzählung und die Binnenerzählung kreuzen sich in der Dimension der dramatischen Spannung, welche infolge des Konflikts zwischen Stürenburg und Oberg entsteht.

„So verwandelt sich die Fabel in das Sujet in einem Kunstwerk“ [3]: Die stumme Präsenz des Polizeihauptmanns Oberg kodiert die Fabel des dramatischen Stücks, Stürenburgs Mononarration verwandelt diese Fabel in das Sujet.

Die Rahmenerzählung entsteht um das „Wir“. Diese Behauptung wollen wir an einigen Beispielen verdeutlichen:

- Wir waren nicht weniger erstaunt, als das Faktotum Hagemann mit allen Anzeichen der Verstörung hereintappte,...
- ...zwar verstanden wir sein grobes Geflüster im Landesdialekt nicht,...
- Wir hatten amüsiert zugehört, und unsere Blicke richteten sich unwillkürlich auf das wasserblaue Kuvert...
- Wir teilten gefällig seine Entrüstung; umsomehr als er uns später angegriffen mitteilte,...

Das „Wir“ schafft einen narrativen Kammerton und hat eine zweifache Funktion, eine verbale und eine nonverbale, visuelle, Funktion.

Das verbal ausgetragene „Wir“ verweist den Leser auf den Ich-Erzähler, der im Chor auftritt; es ist der Chor, der alles erzählt; die anwesenden Akteure ersetzen und vertreten den Ich-Erzähler.

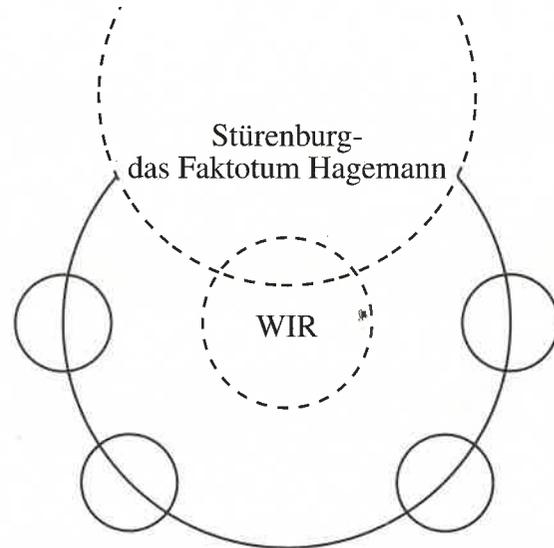
Die nonverbale Funktion des „Wir“ ist eine visuelle Funktion, eine Funktion der Beobachtung und Wahrnehmung (ein „Spektakel-Effekt“, Terminus von Philippe Hamon [4]).

Vor dem Hintergrund des obenerwähnten „Spektakel-Effekts“ betrachten wir die Gesellschaft im Hause Stürenburgs als einen Voyeurenchor, es sind die Leute, die leidenschaftlich und gern dem fremden Leben zuschauen (die Schlüssellochzuschauer). Diesem Voyeurenchor wird Stürenburgs Exhibitionismus entgegengesetzt: sein eigenes Leben exponiert Stürenburg sehr gern.

Die verbale Funktion des „Wir“ ist eine diegetische Funktion eines erzählenden Akteurs. Das taxonomische „Wir“ erlaubt uns, diesen Erzähler auf den Chor des antiken griechischen Dramas zurückzuführen.

Das „Wir“ ist im Text eine Gesamtheit aller Figuren, die, wenn sie auch zusammen gehören, sich doch auf der ganzen narrativen Ebene zerstreuen. Notwendigerweise können diese Figuren in ihrer Gesamtheit so „zusammengerückt“ werden, daß der Leser mit einem Monoerzähler konfrontiert wird; eine andere Möglichkeit kann sich auch ergeben: einzelne Akteure können lokalisiert werden.

Abb.2



Wie aus Abb.2 zu ersehen ist, werden die Akteure und das „Wir“ nach dem Prinzip der metonymischen Relationen verknüpft.

In diesem Zusammenhang bedarf die Relation Stürenburgs und des Faktotums Hagemann eines besonderen Kommentars. Hagemann gehört kaum zum „Wir“, es ist eher eine metonymische, genauer gesagt synekdochische, Ergänzung der Stürenburgschen Figur (der Leser wird auf das Bestimmungswort „Faktotum“ verwiesen).

Dementsprechend bezeichnen wir diese Gestalt als eine Allusion. Die Weltliteratur bietet uns zahlreiche Beispiele dafür: es ist die traditionelle Gestaltung des Herrn und des Dieners, des Ritters und seines Getreuen, es sind Don Quijote und Sancho Pansa.

„These complementary synecdochic relations could be widened still further to embrace the structures [...] of knowledge in general, and of knowledge as mediated by language“ [5].

Es ist das Faktotum Hagemann, dessen Auftritt die Rahmenerzählung einleitet. So ist Hagemann keine den Regeln der literarischen Sitte entsprechend gestaltete Dienerfigur. Mit dieser Gestalt wird die Abbildung der Reaktion Stürenburgs auf das Geschehene untermalt. Wie ein Lackmuspapier offenbart die Gestalt Hagemanns die evaluative emotionale Einstellung und Wahrnehmungsfähigkeit Stürenburgs. Es ist nicht Stürenburg, der beim Erscheinen des Polizisten und der Überbringung des unangenehm amtlich-blauen Schreibens eine ganze Palette der Emotionen und Gefühle zum Ausdruck bringt, sondern Hagemann.

–„Schon wieder?“ schrie Hagemann entgeistert: „Das nimmt diesen Monat ja wohl gar kein Ende, Herr Rat?! Na, da werden wir doch wohl wieder mal nach Hannover zu unseren Freunden fahren müssen“; er schwang den Feuerhaken wie eine Waffe, und entfernte sich unter bösem Gemurmel.

Stürenburg dagegen nur ächzt und atmet schwer.

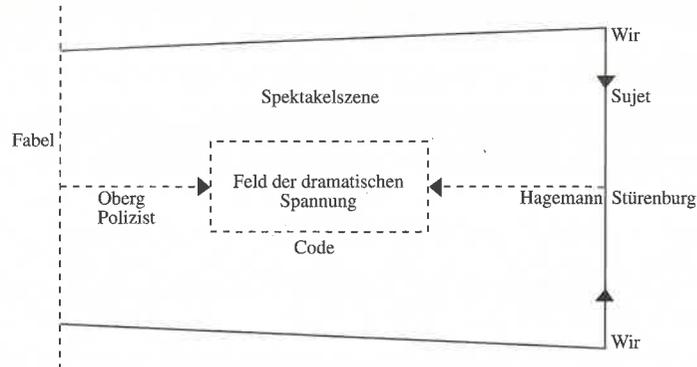
Es ist bemerkenswert, daß auch Oberg sein metonymisches Alter ego im Text hat. In der Rahmenerzählung erscheint er in verschiedenen Formen seines Alter ego, welches auch in einer antropomorphischen Form existieren kann: der Polizist – das amtlich-blaue Kuvert.

Es stellt sich nun die Frage, wie die Rahmenerzählung und die Geschichte Stürenburgs sich aufeinander beziehen. Für die Verdeutlichung dessen ergeben sich drei denkbare Beschreibungskategorien:

- Fabel,
- Narration,
- Diskurs.

Diese für die Beschreibung erforderlichen Kategorien können folgenden Platz auf einem Schema einnehmen.

Abb.3



In der Fabuliersphäre wird die Fabel in das Sujet transformiert: die Geschichte Stürenburgs wird aus der Intertextualität der Rahmenerzählung hergeleitet. Die Geschichte Stürenburgs wird kaum diskursiv, sondern eher theatralisch angefangen:

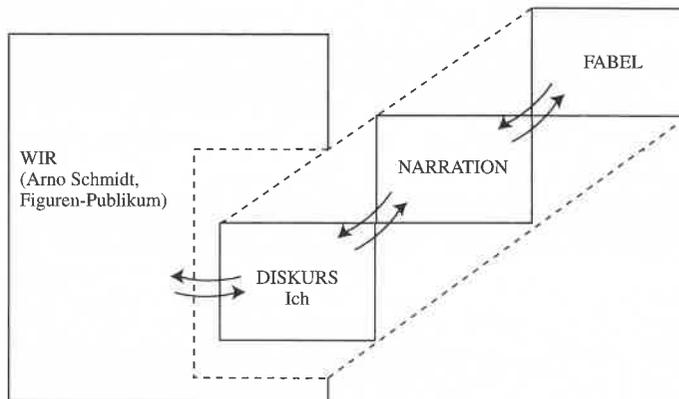
–Stille, nur von dem schweren Atem Stürenburgs unterbrochen; endlich begann er:...

In der narrativen Sphäre erfolgt ein Rollenaustausch: ein beobachtender Narrator wird zu einem unterhaltenden Narrator, der Chor wird gegen den „Sänger“ ausgetauscht, Stürenburg wird aus dem „Wir“ ausgesondert und zu einem selbständigen Narrator ernannt. Der Wir-Erzähler wird also zum Ich-Erzähler. Dementsprechend kann der Diskurs der Rahmenerzählung als ein konstatierender, der Diskurs der Binnenerzählung dagegen als ein kausal-konsekutiver bezeichnet werden.

Schematisch sieht diese Beziehung der Rahmen- und der Binnenerzählung folgendermaßen aus:

Aus der Abb.4 ist eine Inversion der Binnenerzählung zu ersehen, denn es ist nicht so sehr die Geschichte Stürenburgs, die den Rahmen klarmacht,

Abb.4



sondern der Rahmen ist die Voraussetzung für die Existenz der eigentlichen Geschichte.

Nun fragt es sich, wozu dient eine dermaßen komplizierte Textproduktion, wenn bereits vor dem Beginn der Analyse darauf hingewiesen wurde, daß diese Erzählung nichts mehr als eine parodistische Darlegung eines Archimythos der Weltliteratur ist?

Mag es schon merkwürdig sein, so scheint uns das ideologische Programm der Erzählung [6] in der De-Ideologisierung zu liegen. Es ist eine absichtliche Vereinfachung des parodistischen Kunstgriffes, eine Art esoterischen Primitivismus, nur einem Büchermenschen verständlich und zugänglich. Die Kommunikationsintention gilt einem Leser, der bekannte Motive der Weltliteratur erkennen kann: die des antiken griechischen Dramas (Chor und Briefbote), der mittelalterlichen Farce (Herr und sein Diener), des viktorianischen Pastorales (eine idyllische Versammlung), eines romantischen Lustspiels (der Auftritt des Polizisten, das neugeborene Kind), und nicht zuletzt, selbst die Tatsache der Einrahmung – ein Kunstgriff, der auf die bekannten Werke von Giovanni Boccaccio und Pierre Choderlos de Laclos zurückgeht.

Arno Schmidt ist ein Schriftsteller-Kommunikator, der dauernd auf der Suche nach Wegen ist, eine kommunikative „Zensur“, eingebettet in das eigentliche Wesen des kommunikativen Prozesses, abzuschaffen. An dieser Stelle wird noch einmal auf die Namen von Boccaccio und Choderlos de Laclos verwiesen, die moralisch und tugendhaft kaum vorbildliche Texte in die de-ideologisierte Form einer Doppelerzählung gekleidet haben, was dem Erzähler, und dadurch auch dem Leser-Informationsempfänger, verholten hat, Distanz zu schaffen, um eine Identifizierung mit den Akteuren der Fiktion zu vermeiden.

So erlaubt eine Rahmenerzählung eine neue Modifikation eines seit Jahren in der Literatur etablierten Sujets zu gestalten. In den kommunikativen Kategorien könnte dies wie folgt dargelegt werden: der Schriftsteller und der Leser erstreben bewußt eine Selbsteliminierung, wobei sie durch die narrativen Doppelgänger ersetzt werden.

Die Erzählung „Kleiner Krieg“ ist ein reizendes intellektuelles Spiel für die Belesenen, die für eine abenteuerliche Reise in das Bekannte, vorher Gesagte, aufgeschlossen sind.

Anmerkungen

1. Arno Schmidt. Kleiner Krieg. Stürenburg – Geschichten. Das erzählerische Werk in 8 Bänden. Eine Edition der Arno Schmidt Stiftung im Haffmans Verlag. S. 141-143.
2. Vgl. die Analyse der Stürenburg – Geschichte „Die Wasserlilie“ im Buch Kreye, H. „Satzform und Stil“. Julius Groos Verlag Heidelberg 1989. S. 25-32.
3. Tomachevski B. Thématique. Théorie de la littérature. Éditions du Seuil 1965. S. 26.
4. Hamon, Ph. Le personnel du roman. Droz Genève 1983.
5. Vgl. Cave, T. Recognitions. A Study in Poetics. Clarendon Press Oxford 1988. S. 492.
6. „Die Moral des Textes“ nach B. Spillner, siehe Spillner, B. Linguistik und Literaturwissenschaft. Verlag W. Kohlhammer 1974. S. 78.